

VORWORT

12 Nächte, Raunächte, Zeit zwischen den Jahren

Manche kennen noch alte Bräuche aus der Zeit bis zum 6. Januar. Vermutlich wurden einst in der Zeit "zwischen den Jahren" Mond- und Sonnenkalender zur Übereinstimmung gebracht: Bei 12 Mond-Monaten von 28 Tagen fehlen 11 Tage bzw. 12 Nächte, bis das Sonnenjahr erreicht ist. Diese "Zeit außerhalb der Zeit" ist von Dunkelheit und Kälte geprägt. Es war und ist sinnvoll, sich und der Natur jetzt Ruhe zu gönnen und zur Besinnung zu kommen, das alte Jahr abzuschließen und das neue ruhig in den Blick zu nehmen, sich zu besinnen, mit wem wir verbunden sind und diese Verbindung zu pflegen, mit Gott und Menschen.

Nach Heiligabend wird es in jedem Jahr in den Kirchen ruhiger. 2020 wissen wir noch nicht, wie es überhaupt werden wird. Und gleichzeitig wissen wir, dass wir Verbundenheit, Andacht und Gebet brauchen – die, die zur Kirche kommen ebenso wie die, die zu Hause bleiben. Deswegen gibt es dieses Andachtsheft aus Hohenschönhausen für Hohenschönhausen. Vollständig ist es erst, wenn Sie es selbst nutzen und weiterentwickeln. Dazu folgende Anregungen:



- Zur Andacht zu Hause hilft es, wenn sie als kleines Ritual gestaltet wird: Ungefähr zur gleichen Tageszeit an jedem Tag, am selben Ort, bei einer brennenden Kerze, allein oder in der Hausgemeinschaft.
- Wer gerne singt, greift auf Gedächtnis oder Gesangbuch zu und reichert die Andacht mit einem Lieblingslied an. Auch ein Stück von der CD oder aus der Playlist kann zur Andacht gehören. Und zu Hause kann man hemmungslos dem eigenen Musikgeschmack folgen!
- Lautes Lesen der Psalmen und Gebete hilft, innerlich dabei zu sein. Gebete können durch eigene Gebetsanliegen ergänzt werden.

• Die Gedanken aus den Andachtsimpulsen können weitergeführt werden. Ich kann ein Andachtstagebuch führen, und ich kann mich telefonisch mit anderen, die das Andachtsheft verwenden, unterhalten. Welche Gedanken finden wir gut? Was sehen wir anders? Und was sind unsere Gedanken zu diesem Tag?

Das Team des Andachtsheftes besteht aus Menschen Ihrer Umgebung, die in dieser Zeit auch ansprechbar sind. Wir wünschen Ihnen eine gute und gesegnete "Zeit außerhalb der Zeit" mit der Erfahrung der Nähe Gottes und seiner Liebe, die sich uns in Jesus Christus zeigt.

Pfn. Renate Kersten

aus Psalm 96

Singet dem HERRN ein neues Lied;

singet dem HERRN, alle Welt!

Singet dem HERRN und lobet seinen Namen,

verkündet von Tag zu Tag sein Heil!

Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit.

Ihr Völker, bringet dar dem HERRN,

bringet dar dem HERRN Ehre und Macht!

Bringet dar dem HERRN die Ehre seines Namens, bringet Geschenke und kommt in seine Vorhöfe!

Betet an den HERRN in heiligem Schmuck;

es fürchte ihn alle Welt!

Sagt unter den Heiden: Der HERR ist König.

Er hat den Erdkreis gegründet, dass er nicht wankt.

Er richtet die Völker recht.

Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich,

das Meer brause und was darinnen ist;

das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist;

jauchzen sollen alle Bäume im Walde

vor dem HERRN; denn er kommt, denn er kommt, zu richten das Erdreich. Er wird den Erdkreis

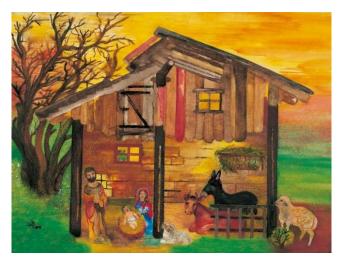
richten mit Gerechtigkeit

und die Völker mit seiner Wahrheit.

24. DEZEMBER – HEILIG ABEND

Das Kind

"Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen." (Lukasevangelium 2, 10-12)



Das Jesus-Kind muss prächtig gewesen sein. Auf dem bunten Bild hier sehe ich ein prächtiges Kind und vor allem ein glückliches Kind.

Ich mag die Darstellungen, in denen das Jesus-Baby etwas dicker ist, gerne noch dicker.

Und besonders mag ich die Darstellungen, die seine Eltern nicht in anbetender Haltung zeigen,

sondern tief glücklich und voller Freude über die Geburt ihres Sohnes. Das sind die ersten Erfahrungen, die ich jedem Kind wünsche.

Heute ist uns der Heiland geboren! Ein König, ein Gerechter und ein Helfer. Doch heute ist uns auch ein Mensch geboren; klein, verletzlich und hilfsbedürftig.

Seit ich selber Kinder habe, betrachte ich das Bild Jesu in der Krippe anders. Ich kann mir besser vorstellen, was sonst noch passiert, neben dem, wovon in der Weihnachtsgeschichte berichtet wird. Es war eine echte Geburt und dann ist da dieser kleine Mensch, tut seine ersten Atemzüge und schlägt seine Augen auf.

Wenn in unserer Welt ein Kind geboren wird, tun die Menschen in der Regel alles dafür, es ins Leben zu holen. Sie versorgen es, wärmen es, füttern es und haben es unendlich lieb. Ohne unsere menschliche Zuwendung, könnte ein Baby nicht überleben. Wenn ich so auf das Kind in der Krippe blicke, wird mir einmal mehr deutlich, wie nah uns Gott kommen will, aber auch wie verletzlich die Botschaft von der Liebe Gottes ist.

Denn dieses Kind lässt sich von der Welt anrühren, es will von ihr versorgt und ins Leben geholt werden.

Jesus lässt sich auch erwachsen von den Menschen anrühren. Unzählige Male wendet er sich ihnen zu, hilft ihnen, heilt sie, gibt ihnen Hoffnung und Perspektive. Gott ist unser Schicksal nicht egal. Er ist mitten unter uns.

Aus dem kleinen Baby wurde der Wanderprediger aus Nazareth. Aus diesem wurde wiederum der Menschensohn, der den Völkern das Reich Gottes näherbrachte, so nah, dass es ihren Alltag veränderte. Jesu Botschaft von Gottes unbedingter Liebe ist keine Schwäche oder Träumerei. Sie breitete sich auf der ganzen Welt aus und bis heute glauben Menschen an diese Liebe, die keine Bedingungen kennt. Und auch wenn wir oft in unserer Welt anderes erfahren, ist das unsere große Kraft und Hoffnung. Wir können mitwirken an diesem Reich, wir können die Erde bebauen und bewahren, Gerechtigkeit schaffen, einander beistehen, verzeihen, trösten und lieben.

Und besonders in solchen Zeiten, wie wir sie gerade erleben, soll der Ruf des Engels noch lauter ertönen:

"Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus."

Frohe und gesegnete Weihnachten Ihnen allen!

Pfr. Clemens Hochheimer Jesus Christus, Gottessohn, Menschenbruder, wir danken Dir, dass Du zu uns gekommen bist, bei uns bleibst, uns berührst und unser Leben erleuchtest.

Wir danken Dir für alle Kinder, die in diesem Jahr geboren wurden, für alles neue Leben, für Licht im Dunkel, für Hoffnung und Liebe.

Wir danken Dir, dass Du Armen zur Seite stehst, Kranken und Sterbenden, Gebrochenen und allen Menschen, deren Würde verletzt wird.

Jesus Christus,
Gottessohn, Menschenbruder,
wir möchten Dich aufnehmen in unsere Herzen,
so heil und so zerrissen wie sie sind.
Berühre und erleuchte uns aufs Neue.
Amen.

laden durch Ochs und Esel, heute und in den

soviel wie möglich Stille, Entspannung und

Ein Ochse kennt seinen Herrn und ein Esel die Krippe seines Herrn... (Jes 1, 3a)



Ein entzückendes Bild:

Josef und Maria haben viel hinter sich: Einen langen Weg, eine lange Herbergssuche, eine lange Nacht und jetzt folgt, endlich und dringend benötigt, ein langer Schlaf. Bequem ist auch das nicht. Er sitzt, über seinen Stab gebeugt, nur Maria kann sich liegend erholen. Das neugeborene Kind liegt in der Krippe, fest eingewickelt, und niemand kümmert sich. Niemand?

Nein, Ochs und Esel sorgen für sein Wohlbefinden, ziehen an seiner Decke und schaukeln so das Kind, damit es ebenfalls fest schläft und die Eltern die Ruhe erhalten, die sie benötigen.

Das Ruhebedürfnis kann ich gut nachvollziehen, denn nach einem lebhaften Advent, intensiver Geschenkesuche und einem anstrengenden Heiligabend wünsche ich mir das auch: Am 25.12. ausschlafen können und dienstbare Geister im Hintergrund zu haben, die das erledigen, was jetzt halt getan werden muss.

Doch einen Ochs und einen Esel, die mit Zärtlichkeit und Hingabe sozu-sagen "das Kind schaukeln", die habe ich nicht.

Viele blicken vielleicht ebenso sehnsüchtig wie ich auf dieses Bild: denn über die Feiertage sorgen noch Gänsebraten, Familie oder Logierbesuch für Arbeit und Mühe – allerdings bringt all dieses hoffentlich auch manche Freude mit sich, die die Mühe ein wenig vergessen macht.

Und dennoch lädt dieses Bild ein, noch einmal darüber nachzudenken, wie man die Feier und die Zeit danach gestaltet. Und ja – Sie machen es schon ganz richtig, wenn Sie am heutigen Feiertag diese Andacht lesen!

Denn dann gönnen Sie sich mit Maria, Josef und dem göttlichen Kind eine Zeit himmlischer Ruhe. Für eine solche Ruhe hat Gott einmal den Sabbat geschaffen, als eine Zeit, in der alle Arbeit brach liegen darf, eine Zeit, während der man die Seele schaukeln lässt und mit Freude auf Schönes blickt.

Ochse und Esel kommen übrigens in der Weihnachtsgeschichte gar nicht vor. Und dennoch finden sie sich wegen des oben zitierten Verses aus dem Buch des Propheten Jesaja in nahezu jeder Abbildung der Weihnachtsgeschichte.

Schlafe, mein Liebster, In ihrer Futterkrippe liegt das Kind, doch statt es heraus zu schubsen, weil es da nicht hingehört, nehmen sie sich seiner an: Sie erkennen vor allen Menschen, noch vor den Hirten und den Weisen aus dem Morgenland -, Gottes große Gabe an die Welt in diesem Säugling. fe.mein Lieb -Geschöpfe Und diese gen dafür, Gottes sordass das göttliche Kind das erhält, was genieße der Ruh auch Teil der -Schöpfung ist: nämlich die Ruhe und den Frieden des Ausruhens es im Sabbat und Schlafens wie. ihr Handeln schenken gelebt wird. Durch schen Anteil an dieser Ruhe und diese Tiere den Mendiesem Frieden.

Schlaf zu suchen und zu finden. Sie werden merken: Das sind wahrlich göttliche

Pfn. Nana Dorn

Gaben!

Lassen auch Sie sich ein-

kommenden "12 Nächten"

Die Heilige Familie

Die Evangelisten Matthäus und Lukas erzählen eine je eigene fragile Familiengeschichte.

Matthäus erzählt von Joseph und seiner Beziehung zu Maria. Er verlässt sie nicht, obwohl sie ein Kind erwartet, das nicht sein leibliches Kind ist. Sie wohnen zusammen in Josephs Haus in Bethlehem, wo das Kind zur Welt kommen kann. Ein Engel weist Joseph zweimal im Traum auf die richtige Entscheidung hin. So kann die Familie die Weisen aus fernem Land empfangen und sich später nach Ägypten in Sicherheit bringen.



Anders dagegen Lukas:

Bethlehem muss mühsam aufgesucht werden. Nur notdürftig kann das Kind in einem Stall zur Welt kommen, notdürftig gelegt in eine Futterkrippe als erster Bettstatt.

Beide Male jedoch ist die Familie zusammen, Josef ist elementar wichtig für seine Frau und das neugeborene Kind.

Diese Tatsache ist es wohl, die zu einem Bild gerinnt, das in aller Augen ist, das so gern gemalt und in Liedern besungen wird.

Das Bild von der Heiligen Familie ist so zum Vor-Bild für Familie schlechthin geworden, das "Haus" bei Matthäus, der "Stall" bei Lukas Sinn-Bilder für Geborgenheit und Frieden. Die Familie wird zur Heimstatt für Hirten vom Feld, für Weise aus fernem Land. Es ranken sich die schönsten Geschichten von Dichtern aus vielen Jahrhunderten um dieses Ambiente.

Aber auch die Krippenspiel-Tradition kennt unzählige Möglichkeiten, sich diesem Thema zu nähern, den Kreis derer zu öffnen, die an die Krippe kommen.

Die Heilige Familie wird zum Ort für Gemeinschaft, für Sinnstiftung und Hoffnung für Groß und Klein, Alt und Jung, Arm und Reich, für Fremde und Heimische. Erst im Pfarramt wurde mir bewusst, wie kostbar und haltbar, aber auch wie verletzlich die "Familia Dei", die Gemeinschaft der Glaubenden in der Gemeinde ist.

All die Getauften, sie sind es ja, die diese Gemeinschaft ausmachen, die selbst dazu beitragen, dass es einladend, warm und herzlich in ihr zugeht.

Das Bild der einträchtigen Familie ist bis heute noch elementar hilfreich, wenn wir uns Gedanken machen um den Fortbestand unserer Kirche. Der Begriff "Kirche" birgt ja den Namen unseres Herren Jesus Christus in sich: kyrios – der Herr selbst ist mitten unter uns.

Die "Gemeinschaft der Heiligen", wie wir sie in jedem Gottesdienst im Glaubensbekenntnis bezeugen, ist nur dann wirklich tragfähig gegen alle inneren und äußeren Unbilden, wenn wir Jesus Christus unter uns wissen. Denn er selbst ist es, der uns zum Trost zuspricht: "Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter euch." (Mt. 18, 20)

Das ist für mich bis heute die wahre "Familie Gottes" – ja – gern auch nach dem Vorbild der "Heiligen Familie" im Stall von Bethlehem.
Pfn. Christina Trodler

Gott, du sendest deine Engel,
dass sie dein Wort verkündigen
und die Erlösung ansagen,
die Christi Geburt gebracht hat.
Lass dieses Weihnachtsfest solch ein Engelsbote sein,
der unser Vertrauen stark macht,
dass wir in Christus einen Halt haben,
der uns unerschütterlich zur Seite steht,
der uns begleitet zu jeder Stunde,
der uns tröstet im Leid,

der uns ermutigt, Versöhnung zu suchen im Streit, der uns beflügelt, uns nicht ohnmächtig zufrieden zu geben mit Unrecht, das uns oder anderen zugefügt wird.

Lass uns deine Boten sein,

wenn Menschen nach dir fragen, weil ihr Glaube klein ist, wenn Menschen niedergeschlagen sind und Hilfe und Geduld brauchen,

wenn Menschen Gewalt ausgesetzt sind, wenn Menschen einen sicheren Hafen suchen, wo sie bleiben können.

Gott, dein Wort schafft Glaube, Hoffnung, Liebe – sende es aus, damit es uns und alle Welt ergreift.

27. DEZEMBER 27. DEZEMBER

Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: "Fürchtet euch nicht! Siehe, ich ver-kündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen." Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

Die Hirten erfuhren es als erste und zogen los, um nachzuschauen. In Krippenspielen bringen sie mit, was die junge Familie braucht, Essen und ein warmes Schaffell. Hirten sind praktische Menschen. Sie kümmern sich um ihre Herde und um ihre Nachbarn. So sollte man leben: Zupacken und sich kümmern, wenn Mensch und Tier Hilfe brauchen.

Hirten waren schon lange vor der Heiligen Nacht an den Rand der Gesellschaft geraten. Wolle und

Fleisch brauchten alle, aber so eng im Kontakt mit der Natur wollte nicht jeder leben.

Neben den selbständigen Hirten gab es austauschbare Angestellte, die nur die Ergebnisse liefern mussten, egal, wie es der Herde ging.

Der "gute Hirte", der sich wirklich kümmerte, war ein Bild für das Leben aus dem Glauben geworden: Zupacken, sich kümmern, mit Mensch und Tier zusammen leben, nicht gleichgültig nebeneinander. Wer es tut, wird Engeln begegnen.

Pfn. Renate Kersten



aus Psalm 73

HERR, ich traue auf dich, lass mich nimmermehr zuschanden werden.

Errette mich durch deine Gerechtigkeit und hilf mir heraus, neige deine Ohren zu mir und hilf mir!

Sei mir ein starker Hort, dahin ich immer fliehen kann, / der du zugesagt hast, mir zu helfen; denn du bist mein Fels und meine Burg.

Gott, sei nicht ferne von mir; mein Gott, eile, mir zu helfen!

Ich aber will immer harren und mehren all deinen Ruhm.

Mein Mund soll verkündigen deine Gerechtigkeit, täglich deine Wohltaten, die ich nicht zählen kann.

Ich gehe einher in der Kraft Gottes des HERRN; ich preise deine Gerechtigkeit allein.

Gott, du hast mich von Jugend auf gelehrt, und noch jetzt verkündige ich deine Wunder.

Auch verlass mich nicht, Gott, im Alter, wenn ich grau werde, bis ich deine Macht verkündige Kindeskindern und deine Kraft allen, die noch kommen sollen.

28. DEZEMBER 29. DEZEMBER

Als die Hirten das Kind gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war.

Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. (Lukas 2, 17 + 19).

Max Ernst hat 1926 einen Skandal ausgelöst mit einem Bild, das eine Frau zeigt, die ihrem Sohn den Hintern versohlt; das Bild trug den Titel: "Die Jungfrau Maria züchtigt das Jesuskind vor 3 Zeugen."

Dieses Bild war als Provokation für Christenmenschen gedacht – und ist doch auch ein Lehrstück für Christenmenschen:

Kein Menschenkind wächst als durch und durch heiliges Kind auf. Irgendwann beginnt es, über die Stränge zu schlagen, und das muss es sogar, um zu reifen und erwachsen zu werden Es muss Grenzen einerseits übersteigen und andererseits akzeptieren lernen (das geht allerdings auch ganz ohne Schläge).

Und Jesus, der ja ein Menschenkind war, war sicherlich nicht immer brav. Er durchlebte Trotzphasen und Pubertät wie wir alle auch, und Maria wird ihre liebe Not mit ihm gehabt haben, so wie unsere Mütter sie mit uns hatten.

Die Hirten haben Maria von den Engeln berichtet, die ihnen den Heiland verkündigten. Ob Maria sich wohl gefreut hat? Oder hat sie etwas befürchtet, als sie das in ihrem Herzen bewegte?

Und ob sie wohl später daran gedacht hat, als Jesus als Kind und als Mann voller Widerspruch war und Ärger auslöste, bei ihr und bei anderen?

Denn aus diesem Jesus war ein Mann geworden, der Aufmerksamkeit auf sich zog: Einer, der der Autorität widersprach, der Ungewöhnliches dachte und lehrte, der sich über Regeln hinwegsetzte und Unrecht aufdeckte.

Das, was er sagte und tat, löste Unruhe aus, weil es von einer ganz anderen Warte her gedacht war als das Alltägliche. Die Worte Jesu hatten durchaus etwas Umstürzendes an sich. Seine Botschaft vom anbrechenden Heil und der Folge für das menschliche Verhalten stieß auf Widerstand.

Jesus fordert *uns* auf, seine Worte im Herzen zu bewegen und ihm nachzufolgen. Wir wissen es, dass der Weg Gottes mit uns auch über Widerstände geht, unsere eigenen und die anderer. Doch es ist der Weg zum Heil und zum Heiland, von dem die Engel sagen und die Hirten erzählten.

Pfn. Nana Dorn

Maria "legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge". (Lukas 2, 8)

Dass Jesus geboren wurde, geboren wird, geschieht irgendwo nebenan, zumindest für die meisten. Ein Kind wird geboren – und es interessiert nur die Eltern und die Engel im Himmel, und etwas später den Lokalfürsten, der es töten will. Das Wunder geschieht, es geschieht nebenan – und kaum einer bemerkt es. Leben kommt zur Welt, und die Freude ist verhalten. So oft habe ich das erlebt, Stimmen gehört wie: "Mussten die denn jetzt ein Kind bekommen? In diesem Chaos? Die Mutter ist noch so jung – wie viele sollen das denn noch werden?" Gleichgültigkeit auf der einen Seite, böse Worte auf der anderen werden zum bösen Stern über jungem Leben.

Gott lässt einen guten Stern darüber aufgehen. Auch das ist eine Erfahrung: Diese Kinder werden groß, gegen alle bösen Worte und trotz aller Gleichgültigkeit. Manche werden Wunderkinder, die der Welt mehr geben als die, die in Sattheit aufwachsen.

Das Wunder geschieht nebenan, und die Frage ist, ob ich es bemerke: Gottes Liebe in der Nachbarschaft, im jungen und alten Leben, in vielem, das nicht von Vorneherein als besonders angesehen wird.

Jesus Christus, so heißt es, soll in unserem eigenen Leben, in uns selbst Gestalt gewinnen, geboren werden. Nicht nur nebenan, sondern bei mir, bei Ihnen. Das ist das Wunder am Wunder: dass die Liebe Gottes bei uns zur Welt kommt. Jedes Neugeborene erinnert uns daran.

Pfn. Renate Kersten



Als gebürtige Dresdnerin erinnere ich mich noch lebhaft daran, wie in der Vorweihnachtszeit die Zutaten für den Christstollen zum Bäcker gegenüber gebracht wurden.

Nach dem Backen trug man je vier der "Vierpfünder" auf einem Holzbrett liegend nach Hause. Dort wurden sie mit zerlassener

Butter bestrichen und dick mit Puderzucker bestreut – so an das gewickelte Christkind erinnernd, wie es die Tradition besagte.

Bernhild Ott

30. DEZEMBER

Psalm 12

Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen.

Woher kommt mir Hilfe?

Meine Hilfe kommt vom HERRN,
der Himmel und Erde gemacht hat.
Er wird deinen Fuß nicht gleiten lassen,
und der dich behütet, schläft nicht.
Siehe, der Hüter Israels schläft noch schlummert nicht.
Der HERR behütet dich; der HERR ist dein Schatten
über deiner rechten Hand,
dass dich des Tages die Sonne nicht steche
noch der Mond des Nachts.

Der HERR behüte dich vor allem Übel, er behüte deine Seele.
Der HERR behüte deinen Ausgang und Eingang
von nun an bis in Ewigkeit!

Drei Heilige auf der Flucht

Weihnachten, landläufig das Fest der Liebe, ist ein heimeliges Fest. Gemütlichkeit unter dem Weihnachtsbaum, Kerzen, ein deftiges Festessen, und am schönsten ist es mit schneebedeckten Feldern, Wäldern und Straßen. Dazu die rührende Geschichte vom kleinen Kind in der Krippe, den armen Hirten, denen die Botschaft zuerst verkündet wurde, dem Stall mit Ochs' und Esel ... Alles ist schön, alles ist warm, da geht einem das Herz auf.

Doch die Idylle trügt. Weihnachten ist nicht nur gemütlich, heimelig und friedlich. Weihnachten ist auch die Geschichte von Kindesmord und Flucht. Die Weisen aus dem Morgenland haben extra einen anderen Rückweg eingeschlagen, um dem König Herodes nicht noch einmal zu begegnen. Der nämlich hatte beschlossen, in Bethlehem und Umgebung alle Jungs bis zum Alter von zwei Jahren umbringen zu lassen. Von Gemütlichkeit keine Spur. Keine Zeit für das traute Familienglück. Flucht war das Gebot der Stunde - der Auszug nach Ägypten. Statt Kerzenschein und schneebedeckten Feldern glüht die Sonne Ägyptens. Statt Dunkelheit allerorten schmerzen die Augen wegen des gleiß enden Sonnenlichts in der kargen Wüste. Die Herzen nicht weit sondern bange.

Der Evangelist Matthäus erzählt:

Der Engel des Herrn erschien Josef im Traum und sprach: Steh auf, nimm das Kindlein und seine Mutter mit dir und flieh nach Ägypten und bleib dort, bis ich dir's denn sage; Herodes hat vor. das Kindlein zu suchen, um es umzubringen.



Da stand er auf und nahm das Kindlein und seine Mutter mit sich bei Nacht und entwich nach Ägypten und blieb dort bis nach dem Tod des Herodes, damit erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: »Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen.«

Was ist das für eine Welt, die ihren Herrn direkt nach seiner Geburt in die Flucht schlägt? Was ist das für ein Gott, der sich in solch eine Welt hineinbegibt? Ja, was ist das für eine Liebe zu dieser Welt, dass Gott sich ihr trotz Mord und Verfolgung, Leid und Elend zuwendet? Lassen wir uns anstecken von dieser Liebe und gewähren wir unserem flüchtenden Herrn Jesus Christus Asyl in unseren geweiteten Herzen.

Später wird Jesus selbst sagen:

"Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen."

Ja. Amen.

Vikar Jonathan Schmidt

Gebet vor dem Jahreswechsel:

Lieber Gott,

das Jahr geht zu Ende. Ein neues steht bevor.

In diesen letzten Tagen des Jahres kommt vieles in mir zusammen. Gib mir vor dem Jahreswechsel Ruhe mich zu besinnen und zu mir zu finden.

Lass mich erkennen, wo ich daneben lag und zeige mir, was ich daraus für mein Leben erkennen kann. Lass mich Frieden schließen mit dem, was ich nicht ändern kann. Lass mich Dankbarkeit spüren dafür, so vieles geschafft und durchgestanden zu haben. Lass die hellen Momente in mir aufleuchten. Und lass mich in all dem Sinn erkennen, der mich näher bringt zu dir, zur Wahrheit, die im Verborgenen liegt. Amen.

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Ps 121,8

Last call!

Das heißt in England, noch schnell ein letztes Bier zu bestellen – denn die Sperrstunde naht, der Pub wird jetzt bald schließen, und wer jetzt nicht noch ein Bier vor dem Heimweg trinkt, der geht vielleicht durstig nach Hause.

Und nach dem Bier? Da muss man hinaus, und der Wirt schließt die Türe zu. Der Tag ist dann endgültig vergangen.

Vorher aber sitzen die Menschen im Pub zusammen und tauschen ihre Meinungen und Erfahrungen aus, über Politik, über persönliche Erlebnisse, über Lebens- und Glaubensfragen, beim Bier oder Wein oder Wasser, und sie lassen den vergehenden Tag vielleicht noch einmal an sich vorüberziehen und ausklingen.

Heute ist der "**last call**" für das Jahr 2020, die Tür wird bald endgültig hinter uns zugeschlagen werden. Vielleicht sitzen Sie heute mit jemand zusammen, oder Sie denken allein zurück an dieses Jahr. Was war für Sie denn gut daran?

Sammeln Sie doch einmal ganz bewusst, gerade in diesem Jahr, vielleicht auf einem Blatt Papier, all die großen und kleinen Ereignisse, die Ihnen Freude bereitet haben, wo Sie Hilfe erfahren haben, wo Liebe und gute Begegnung Licht und Hoffnung in Ihr Leben gebracht haben.

Uns alle wird wohl an diesem Abend ein Thema beschäftigen, wenn auch in unterschiedlicher Weise. Gönnen Sie sich ein paar Minuten in der Stille oder im Gespräch, darüber nachzudenken, wie die Begegnung mit Corona Ihr Leben beeinflusst hat und auch das Leben anderer Menschen nah und fern - und fassen Sie ruhig Ihre Gedanken und Sorgen ins Gebet.

Und dann gibt es natürlich auch die anderen Sorgen, die Verluste, die Krankheiten – das darf heute auch noch einmal vorkommen.

Es ist gut, an diesem Abend Rückschau zu halten und damit den Weg, den wir in diesem Jahr gegangen sind, mit der Freude und der Mühsal unterwegs noch einmal zu betrachten.

Last call!

Heute lassen wir das Jahr ausklingen, bevor die Türe sich schließt.

Dazu gehört nicht zuletzt, darüber nachzudenken, wer denn alles dabei war und noch ist, all die Menschen aus Familie, Freundschaft, Nachbarschaft...

Gott war auch dabei. Vielleicht haben Sie es gespürt.

Welche Spuren hat Gott in Ihrem Jahr hinterlassen?

Wo haben sie Gott vermisst? Und wo haben Sie ihn erfahren?

Nehmen Sie sich doch auch dafür noch einen Moment Zeit:

Und denken Sie daran: Er hat Ihnen dieses Jahr geschenkt.

Ihm können Sie alles sagen: Das Gute und das Schwere. Den Jubel und die Klagen. Er wird es sich anhören. Beim letzten Glas in diesem Jahr.

Und dann schließt er die Tür dieses Jahres hinter ihnen. Und öffnet gleichzeitig die des nächsten Jahres. Und lädt Sie zu sich ein:

First call!

Lassen Sie sich auch im Neuen Jahr einladen, bei ihm zu sein.

Die Tür steht offen.

Pfn. Nana Dorn



1. JANUAR – NEUJAHRSTAG

Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit. Psalm 121,8

Das Klingeln war laut genug.

Da, – jetzt sind Schritte zu hören! Die Türe öffnet sich einen Spalt. "Wer ist da?", fragt eine Stimme. Die Stimme klingt wie das Wetter, etwas rauh und frostig.

"Ich bin es", sage ich, "bin ich hier richtig beim Neuen Jahr?"

"Ach ja," antwortet die Stimme, "komm herein. Du bist fast ein wenig früh dran. Ich bin auch gerade erst angekommen. Ich

Ich bin auch gerade erst angekommen. Ich richte mich erst ein."

Tatsächlich sieht es hinter der Tür aus wie bei einem Umzug. Ein Tisch steht da, ein paar Stühle. Einige Regale an den Wänden. Und ein paar Umzugskisten mit offenem Deckel.

"Das sind die Dinge, die aus dem Alten Jahr mitgekommen sind," sagt das Neue Jahr. Neugierig schaue ich binein

Neugierig schaue ich hinein.

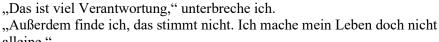
Es sind sehr unterschiedliche Sachen: Schönes, Warmes. Außerdem ein paar offen-sichtlich unangenehme Sachen, die ich lieber nicht anfasse und anschaue.

"Was ist das alles?", frage ich.

"Das ist das, was Du so mitgenommen hast aus dem Alten Jahr", sagt das Neue Jahr. "Das wollte ich gerade in die Regale stellen.

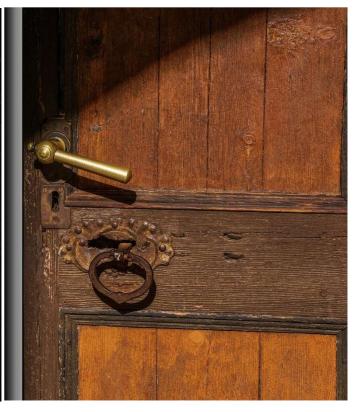
Was Du damit machst und was sonst noch hinein kommt, ist Deine Sache. Wenn ich an mein Ende komme, ist hier jedenfalls alles voll."

Es weist auf die Regale und fährt fort: "Ob bunte Farben oder graue Töne – das liegt bei Dir."



alleine."
Das habe ich auch gar nicht gesagt," erwidert streng das Neue Jahr. "Es ist n

Das habe ich auch gar nicht gesagt," erwidert streng das Neue Jahr. "Es ist nur Deine Entscheidung, wie Du damit umgehst.



Willst Du nach dem Guten suchen in Deinem Leben? Und was machst Du aus dem, was Dir Schwierigkeiten bereitet? Dafür kannst Du doch nichts und niemand verantwortlich machen!"

Darauf will ich nicht antworten. Unsicher und verlegen trete ich von einem Bein auf das andere. Ich merke, ich muss mit dem Neuen Jahr erst warm werden...

...und schaue zur Tür und sehne mich fast nach dem Alten Jahr zurück.

Das ist dem Neuen Jahr nicht entgangen. Jetzt lächelt es und sagt: "Komm, mutig voran.

Egal, was auch kommt: Gott ist doch wieder dabei.

Er schenkt Dir die Zeit, die noch kommt. Und er behütet Dich an jedem neuen Tag. Das weißt Du doch schon längst. Vertrau ihm nur weiter. Dann kommst Du schon klar."

"Okay," sage ich, noch zögerlich vorsichtig. Und frage dann:

"Soll ich mit anpacken beim Auspacken der Kisten?

"Klar," sagt das Neue Jahr. "Ist ja sowieso Deins."

Und reicht mir die erste Kiste.

2. JANUAR 2. JANUAR

Ehre sei dem Vater und dem Sohn und dem Heiligen Geist wie es war im Anfang, jetzt und immerdar und von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen!

Diese alten Worte bilden seit Jahrhunderten den christlichen Abschluss der aus der hebräischen Bibel stammenden Psalmgebete. Schließlich waren die ersten Christinnen und Christen alle fromme Juden, wie Jesus und seine Eltern auch.

Das *neue* Jahr beginnt, und wir knüpfen an das Alte an, sogar an das, was viele Generationen vor uns war. Wir entdecken es neu, formulieren es aufs Neue, weil es für uns neu ist. Es vielleicht schon oft in ganz ähnlicher Weise da war. Aber das war doch Ewigkeiten her!

Der Evangelist Johannes begann sein Buch: "Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort!"

Ein Gesicht, das an das Schöpfungsgedicht anknüpft, mit dem die Bibel beginnt: "Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde." Himmel und Erde entstehen, indem Gott sie ausspricht, sie ins Leben spricht. Leben ist Klang des Gotteswortes. Und auch vom Geist Gottes ist von Anfang an die Rede, so dass Johannes beginnt, die kühne christliche Gleichung 1+1+1=1 zu buchstabieren: Ein Gott, der sich in Vielfalt entfaltet, ein Wort, das für uns in Jesus Christus so deutlich erklingt, dass dieses Wort geradezu Gott selbst ist, und das (im Gedicht ist anderes möglich als in der Mathematik), ohne Gott in mehrere zu spalten. Alles war schon immer da. Es wandelt sich. Doch es wandelt sich im Klang Gottes, der die Erde trägt – Zeit inmitten des Meeres der Ewigkeit.

Wir leben beziehungs-weise, wenn wir uns mit der Vergangenheit verbinden. Jede Generation braucht eigenen Freiraum. Doch sie braucht ebenso die Verbundenheit. Mit dem, was vorher war, mit dem, was an anderen Orten ist. "#beziehungsweise: jüdisch und christlich – näher als du denkst" bedenkt in diesem Jahr besonders die Verbindung zwischen Judentum und Christentum. Wir vergessen nicht, wo wir herkommen! Wir leben beziehungsweise.

Pfn. Renate Kersten

Psalm 100

Jauchzet dem HERRN, alle Welt!

Dienet dem HERRN mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken!

Erkennet, dass der HERR Gott ist! Er hat uns gemacht und nicht wir selbst zu seinem Volk und zu Schafen seiner Weide.

Gehet zu seinen Toren ein mit Danken, / zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen!

Denn der HERR ist freundlich, und seine Gnade währet ewig und seine Wahrheit für und für.



3. JANUAR 4. JANUAR

Kinder Gottes

Manchmal, wenn ich mit meinen Kindern Auto fahre, ergreift mich eine besonders starke Erinnerung an früher. Als wäre es gestern gewesen, trage ich wieder in mir das Gefühl wie es war, als ich hinten im Auto saß und mein Vater vorn am Lenkrad. Ich schaute aus dem Fenster, sah die Schaufenster vorbeifliegen und die Bäume. Sah die Menschen auf den Straßen und die Hunde an den Leinen. An der Ampel schaute ich in die Fenster der anderen Autos und überlegte, was das wohl für Familien seien und wie das Leben dort wohl wäre. Oft bin ich ins Auto gestiegen und wusste gar nicht, wo es hingeht – wir sind dann irgendwo ausgestiegen und dort ging das Leben einfach weiter.



Als Kind wurde ich gefahren, habe Essen bekommen und Kleidung. Ich musste mich nicht um viel kümmern – das ist heute anders. Heute sitze ich am Lenkrad, meine Kinder sitzen hinten und kommen mit. Heute kümmere ich mich darum, dass meine Kinder all das bekommen, was auch ich damals hatte.

Das Gefühl von Erwachsensein und die Erinnerung an meine Kindheit vermischen sich dann. Aber das Gefühl der Kindheit ist nie ganz verloren gegangen. Ich denke, das liegt daran, dass wir auch jetzt noch abhängig sind. Auch jetzt haben wir unser Leben nicht in der Hand. Wir sind angewiesen, wie Kinder. Im ersten Johannesbrief heißt es:

Seht, welch eine Liebe hat uns der Vater erwiesen, dass wir Gottes Kinder heißen sollen – und wir sind es auch! (1.Joh 3,1).

Ich bin zwar erwachsen doch auch immer noch Kind. Es gibt immer wieder Momente, in denen ich gefahren werde – oder getragen. Dann kümmert sich Gott um mich wie ein Vater und wie eine Mutter. Versorgt mich mit Nahrung und Wärme und Liebe.

Nimmt mich einfach mit - ich weiß gar nicht wohin. Und ich blicke staunend aus dem Autofenster auf das Leben. Ich steige aus an einem Ort, an den er mich führt, orientiere mich und übernehme wieder das Steuer. Wohlwissend, dass ich wieder abgeholt werde, wenn ich ihn brauche.

Pfr. Clemens Hochheimer

Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Christus Jesus, so lebt auch in ihm, verwurzelt und gegründet in ihm und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und voller Dankbarkeit.

Seht zu, dass euch niemand einfange durch die Philosophie und leeren Trug, die der Überlieferung der Menschen und den Elementen der Welt folgen und nicht Christus. Denn in ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und ihr seid erfüllt durch ihn, der das Haupt aller Mächte und Gewalten ist. (Kolosserbrief 2, 6-10)

Wir wurden auf die Straße geschickt. Es war später Nachmittag, der Berufsverkehr ging in alle Richtungen. Und es war kalt und nieselig. Es war eine geistliche Übung: Wir sollten nicht Nachdenken, sondern Spüren, ob Jesus Christus, von dem wir bekennen, er sei alle Tage bei uns, irgendwo zu finden sei.

Es war ein Weg, wie man ihn auch für einen Einkauf zum Beispiel hätte machen können. Aber ich ging anders, vorsichtiger.

Aufmerksamer.

Jesus Christus – hier. Im Niesel, in der Stadt.



Ich ging so aufmerksam, dass ich den Weg heute noch weiß. Am Ende saß ich in einem Haltestellenhäuschen und sah die Autofahrer an mir vorüberziehen.

Jesus Christus, die Fülle der Gottheit, überall. Ob wir es wissen und bemerken oder nicht. Bei uns allen.

Pfn. Renate Kersten

5. JANUAR 5. JANUAR

Als aber erschien die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, unseres Heilands, machte er uns selig – nicht um der Werke willen, die wir in Gerechtigkeit getan hätten, sondern nach seiner Barmherzigkeit – durch das Bad der Wieder-geburt und Erneuerung im Heiligen Geist, den er über uns reichlich ausgegossen hat durch Jesus Christus, unsern Heiland, damit wir, durch dessen Gnade gerecht geworden, Erben seien nach der Hoffnung auf ewiges Leben. Das ist gewisslich wahr. (Titusbrief 3, 4-8)

Da ist nichts zu machen! Wenn die Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes erscheint, ist die Zeit der Geschäftigkeit vorbei. Hektik im Advent, Fest der Christgeburt – und dann ist Ruhe. Der Neugeborene ist da, ein kleiner Mensch. Natürlich gibt es immer etwas zu tun. Die Menschenliebe Gottes, die in jedem Kind aufscheint, braucht unsere Liebe. Sie braucht Menschen, die sich erneuern lassen. Menschen, die nicht perfekt sind, die an der Gerechtigkeit arbeiten und gleichzeitig damit leben können, dass wir sind, wie wir sind: Auf Liebe angewiesen, nicht auf Gegenleistung.



Der Start ins Jahr: Es gibt gerade nicht viel zu machen. Aber zu hören, wahrzunehmen, zu beten, zu lieben. Dann geht es weiter, unser Leben und dieses Jahr, und doch bleibt es so. Mit Christus gehen wir zusammen, umgeben von der Menschenliebe Gottes. Das Leben ist geschenkt, alles Nötige stellt Gott uns bereit. Für Leib und Seele, für Zeit und Ewigkeit. Renate Kersten

Aus Psalm 72

Gott, gib dein Recht dem König und deine Gerechtigkeit dem Königssohn,

dass er dein Volk richte in Gerechtigkeit und deine Elenden nach dem Recht.

Lass die Berge Frieden bringen für das Volk und die Hügel Gerechtigkeit.

Die Könige von Tarsis und auf den Inseln sollen Geschenke bringen, die Könige aus Saba und Seba sollen Gaben senden.

Alle Könige sollen vor ihm niederfallen und alle Völker ihm dienen.

Denn er wird den Armen erretten, der um Hilfe schreit, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Und durch ihn sollen gesegnet sein alle Völker, und sie werden ihn preisen.

Gelobt sei Gott der HERR, der Gott Israels, der allein Wunder tut!

Gelobt sei sein herrlicher Name ewiglich, und alle Lande sollen seiner Ehre voll werden!

Amen! Amen!

6. JANUAR – EPIPHANIAS

Die Weisen aus dem Morgenland



"Als Jesus geboren war in Bethlehem in Judäa zur Zeit des Königs Herodes, siehe, da kamen Weise aus dem Morgenland nach Jerusalem und sprachen: Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten. [...]

Als sie nun den König gehört hatten, zogen sie hin. Und siehe, der Stern, den sie im Morgen-land gesehen hatten, ging vor ihnen her, bis er über dem Ort stand, wo das Kindlein war.

Als sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut und gingen in das Haus und

fanden das Kind-lein mit Maria, seiner Mutter, und fielen nie-der und beteten es an und taten ihre Schätze auf und schenkten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe."

So wird sie uns vom Evangelisten Matthäus erzählt, die Geschichte mit den drei heiligen Königen. Drei? Heilig? Könige? Nun ja, davon sagt uns Matthäus nichts. Von drei Geschenken ist die Rede, ja. Und von Weisen aus dem Morgenland, also von dort, wo die Sonne aufgeht, ja. Und heilig waren sie wohl allein deswegen, weil sie das Heil mit eigenen Augen sahen und es anbeteten.

Und so können auch wir heilig werden. Nicht, weil wir besonders vorbildlich wären. Nicht, weil wir es uns erarbeitet hätten. Wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, dann merken wir: So besonders heilig sind unsere Worte und Taten und Gedanken oft nicht. Nein, heilig werden wir allein durch den, der heil macht. Der auch die Nacht zur Heiligen Nacht macht. Der Randständigen und Fremden Heil verschafft.

Das zu erkennen macht weise - und so sind es nun doch auch Heilige, die Weisen. Und ob es nun drei waren oder nicht; ob sie nun Caspar, Melchior und Balthasar hießen oder ganz anders - das ist gar nicht so wichtig. Denn um sie geht es nicht, das wissen sie selbst am allerbesten. Den Weisen ging es um den neugeborenen Herrn. Den, dessen Stern sie folgten - sie waren ja Sterndeuter. Dem, der aller Welt Heil bringt. Denn dafür steht der Stern - für das weltumspannende, kosmische Ausmaß dieses Heils. Auf den richteten sie ihr Augenmerk. Und so fanden sie den Weg nach Bethlehem, der Stadt der Sättigung, wo niemand hungern muss - weder im eigentlichen noch im uneigentlichen Sinn.

Heute wissen wir, dass Sterne auch noch leuchten, nachdem sie längst verglüht sind. Das hat etwas mit der Geschwindigkeit des Lichts und der Entfernung der Sterne zu tun und ist auch ein gewissermaßen weihnachtliches Bild, denn die Geburt Jesu liegt nun schon über 2000 Jahre zurück - und trotzdem scheint sein Licht hell in der Welt. Es erleuchtet Trübsal und Finsternis. Die Weisen erkannten das Zeichen, folgten ihm und brachten die Botschaft des Heils mit in ihr Land, in ihre Heimat, zu ihren Völkern.

Tun wir es ihnen gleich. Blicken wir auf unseren Herrn Jesus Christus, der uns seinen Schein vorausschickt. Der Frieden schafft in den Herzen und unter den Menschen. Der satt macht, wen hungert. Der uns heil und heilig macht. Und der uns versprochen hat: Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Morgens beobachte ich, wie sich die Sonne durch die Wolken drängt. Das Licht beleuchtet die Welt um mich herum und erwärmt mich. In solchen Momenten spüre ich Deine Gegenwart, Gott.

Ich bitte Dich, sende uns Strahlen Deines Lichtes und Deiner Wärme in Herz und Verstand und führe uns die vor Augen, die sonst von niemandem gesehen werden. Lass uns in ihnen Dein Licht sehen. Stelle die ins rechte Licht, denen Unrecht getan wird.

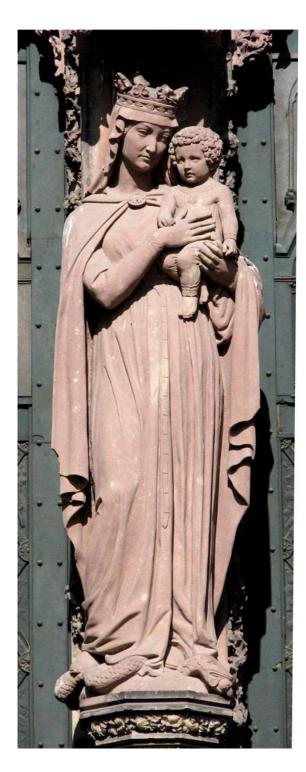
Lass unsere Wärme auf die abstrahlen, die durch innere oder äußere Kälte erstarrt sind.

Lass allen Menschen ein Licht aufgehen, was es heißt, in deinem Sinne zu leben. Mache uns sehend, hörend und fühlend, damit wir denen gegenüber barmherzig sein können, die uns brauchen.

Gott, ein heller Stern zeigte der Welt dein Kommen an. Er strahlte am hellsten von allen. Du bist das Licht. Bringe es in unser aller Augen zum Leuchten. Amen

Gottes Licht leuchte uns und Gottes Segen beschirme uns. Amen. Vikar Jonathan Schmidt





Evangelische Kirchengemeinden in Berlin

Hohenschönhausen-Nord

Büro: Bettina Cordts, 030 / 9296051 Am Berl 17, 13051 Berlin www.kircheamberl.de

Hohenschönhausen (Alt)

Büro: Cornelia Sonntag, 030 / 98637484 Malchower Weg 2, 13053 Berlin www.taborbote-online.de

Malchow und Wartenberg

Büro: Bettina Cordts, 030 / 9251490 Falkenberger Chaussee 93, 13059 Berlin www.kirche-berlin-wartenberg.de

Bildnachweis

Nana Dorn, Bernhild Ott, Annerose Rebohm, Jonathan Schmidt, Christina Trodler www.pixabay.de https://office-lernen.com/clip-arts C. Brötzmann © GemeindebriefDruckerei.de Bäckerei Krause auf www.dresdner-christstollen24.de

Impressum

Herausgeber: Gemeindekirchenräte der evangelischen Kirchengemeinden Hohenschönhausen, Hohenschönhausen-Nord, Malchow und Wartenberg Gestaltung: Bernhild Ott